

DEZEMBER 2025
MAGAZIN DER STIFTUNG
ALTERSWOHNUNGEN
DER STADT ZÜRICH SAW

SCHWERPUNKT

Das Miteinander der Generationen

PORTRÄT

Mutter und Tochter
im gleichen Team

AUS DER SAW

Jubiläums-Geschenke
für die Siedlungen

SCHWERPUNKT

Generationen-Projekte werden
immer wichtiger

4

PORTRÄT

Barbara & Jelena Bojic:
gleicher Beruf, andere Generation

8

GESICHTER DER SAW

Gespräch mit Ute Caplazzi, Ausbildungs-
verantwortliche in der Spitex Zürich SAW

10

EINBLICK IN DEN BAU

Neubau Espenhof West mit
viel Platz für Begegnungen

12

AUS DER SAW

Jubiläumswünsche und Generationen-
Verbindungen in den Siedlungen

13

GUT ZU WISSEN

Silvester im Gesundheitszentrum und
offene Türen in der Stadtgärtnerei

15



Generationen

Ideen für die WohnZeit?
Melden Sie sich unter
saw-wohnzeit@zuerich.ch
oder 044 415 73 77

Ihrem Stiftungszweck entsprechend erstellt und betreibt die SAW ausschliesslich Wohnungen für ältere Menschen. Das tut sie auch weiterhin. Der hohe Bedarf nach kostengünstigen Alterswohnungen ist über all die Jahre geblieben, die Bedürfnisse älterer Menschen jedoch haben sich verändert. Sie sind diverser geworden, wie unsere Gesellschaft und unser Leben auch. Viele ältere Menschen möchten nicht nur unter ihresgleichen leben, sondern gut eingebettet in eine vielfältige und vor allem generationengemischte Gesellschaft. Diesen Bedürfnissen trägt die SAW zunehmend Rechnung, etwa mit der neuen Siedlung LETZI oder auch mit der Vermietung von Erdgeschoss-Räumen an Kindertagesstätten und Familienzentren.

Noch nie seit Menschheitsbeginn lebten bis zu acht Generationen gleichzeitig. Diese Generationen haben Namen: Grosse Generation (bis 1924), Stille Generation (1925–1945), Babyboomer (ca. 1946–1964), Generation X (ca. 1965–1980), Generation Y, auch Millennials genannt (ca. 1981–1994), Generation Z (1995–2010), Generation Alpha (ab 2010) und Generation Beta (ab 2025). Jede Generation ist unterschiedlich geprägt. Sie denkt und handelt aus den Erfahrungen ihrer Zeit. Generationenverbindendes Zusammenleben ist Bereicherung und Herausforderung zugleich. Gemeinsame Erlebnisse helfen, gegenseitiges Verständnis zu entwickeln, einander zuzuhören, einander anzuerkennen und voneinander zu lernen. Wenn das gelingt, entsteht eine Dankbarkeit dafür, was frühere Generationen geleistet haben und was neue Generationen einbringen. Vielleicht könnte das A der Generation Alpha in der Retrospektive für Akzeptanz stehen und das B der Nachfolgeneration für Beziehungen.



Lassen Sie uns im Kleinen, in unserer nächsten Umgebung, das gegenseitige Verständnis und die gegenseitige Akzeptanz jeden Tag aufs Neue üben.

Ich wünsche Ihnen schöne Festtage und alles Gute für 2026.

Herzlich
Andrea Martin-Fischer
Direktorin SAW



Brücken statt Gräben zwischen den Generationen

AUFZEICHNUNG: LENA LEUENBERGER; FOTOS: SARA KELLER

Noch nie haben so viele und so
unterschiedliche Generationen gleichzeitig
gelebt wie heute. Umso wichtiger sind
Projekte, die echte Verbindungen schaffen.

Heute treffen Menschen von acht Generationen aufeinander: Menschen, die über 100 Jahre alt sind, gehören zur sogenannten Grossen Generation, und seit Anfang 2025 erblicken die Kinder der Generation Beta das Licht der Welt. Dazwischen liegen die Stille Generation, die Babyboomer sowie die Generationen X, Y, Z und Alpha. Auf diese Generationen-Bezeichnungen haben sich Wissenschaftler*innen in den USA und Europa geeinigt. Zu einer Generation gehören alle Menschen, die im Zeitraum von 15 bis 20 Jahren geboren werden und in einer ähnlichen Umwelt aufwachsen.

Generationen werden durch verschiedene Faktoren geprägt:

- Technologische Innovationen, vom Auto über das Fernsehen und Internet bis zum Smartphone,
- Ereignisse der Weltgeschichte, etwa der Zweite Weltkrieg, die 68er-Bewegung, die Terroranschläge vom 11. September 2001 oder die Corona-Pandemie,
- Realitäten im Alltag wie zum Beispiel die Geburten-Rate: Während in der Schweiz der 1960er-Jahre hundert Frauen im Durchschnitt 260 Kinder zur Welt brachten, sind es heute noch 130 Kinder. Babyboomer*innen sind also mit viel mehr Geschwistern, Cousins und Cousins aufgewachsen als die Kinder heute.

Unterschiedliche Lebenswelten

Heute begegnen sich so viele Generationen wie noch nie. Grund dafür ist die gestiegene Lebenserwartung. Durch die schnelle technologische Entwicklung werden die Unterschiede zwischen den Generationen immer grösser. Das stellt der deutsche Psychologe und Generationenforscher Rüdiger Maas in seinem Buch «Konflikt der Generationen» fest. «Jahrtausendlang haben Grosseltern, Eltern, Kinder und Enkelkinder mehr oder weniger in sich gleichenden Lebenswirklichkeiten gelebt», schreibt er. Heute könnten die Kinder

Erfahrungen der Grosseltern viel weniger auf ihr eigenes Leben anwenden. Der Schweizer Sozialbericht 2012, der auf das Thema Generationen fokussiert, spricht, anders als Rüdiger Maas, nicht von einem Konflikt zwischen den Generationen, sondern eher von einer Distanz. Generationen treffen sich zwar innerhalb von Familien, haben sonst aber wenig miteinander zu tun, stellen die Autor*innen des Sozialberichts fest. Bei der Arbeit und in der Freizeit haben die meisten Personen hauptsächlich mit etwa Gleichaltrigen zu tun. Freundschaften über die Altersgruppen hinweg sind entsprechend selten: Über 60 Prozent der befragten Personen unter 30 Jahren gaben an, keine Freund*innen oder Bekannten über 70 Jahre zu haben.

Demokratie fördern, Diskriminierung verhindern

Dass Menschen unterschiedlichen Alters wenig – zu wenig – miteinander in Kontakt kommen, hat auch die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG) festgestellt. Diese hat die Plattform Intergeneration ins Leben gerufen. Monika Blau, Co-Projektleiterin von Intergeneration, erklärt die Gründe: «Zum 200-Jahr-Jubiläum der SGG haben wir uns die Frage gestellt, welches heute die grossen Herausforderungen der Gesellschaft und der Demokratie sind.» Eine Antwort war das Verständnis zwischen den Generationen. «Die Demokratie lebt davon, dass die Menschen wissen, was andere Bevölkerungsgruppen brauchen und was für diese wichtig ist», sagt Blau. Es gelte auch der Alters-Diskriminierung vorzubeugen. Die Diskriminierung aufgrund des Alters geschieht meistens unbewusst, zum Beispiel wenn man jemandem allein aufgrund des Jahrgangs etwas «noch nicht» oder «nicht mehr» zutraut. Intergeneration sammelt Ideen und Erfahrungen aus generationen-übergreifenden Projekten und stellt diese der Allgemeinheit zur Verfügung. Das Ziel: Wer den Austausch zwischen den Generationen unterstützen will, kann auf Ideen aufbauen, die es schon gibt. Auf der Plattform gibt es zudem Artikel mit Hintergrundwissen oder aktuellen News zum Thema.



«Die Demokratie lebt davon, dass die Menschen wissen, was andere Bevölkerungsgruppen brauchen».

Monika Blau, Co-Projektleiterin
Intergeneration

Direkte Kontakte statt Vorurteile

Monika Blau beobachtet, dass Generationen-Projekte nicht gross und aufwändig sein müssen, um erfolgreich zu sein. «Wichtig ist, dass das Zusammensein freiwillig ist und auf Augenhöhe geschieht», sagt sie. Es gehe darum, individuelle Kontakte aufzubauen und sich füreinander zu interessieren. Besonders gelungene Projekte sind zum Beispiel das Lesetandem, bei dem Erwachsene Kinder beim Lesen unterstützen, oder eine Gesprächsrunde für Frauen verschiedenen Alters, bei der schnell verbindende Themen gefunden werden. «Am besten beginnt man im Quartier oder in der direkten Umgebung und mit einem konkreten Thema.»

Im Gemeinschaftsraum der Siedlung LETZI kommen Generationen zusammen. Neben 131 SAW-Wohnungen gibt es in der Siedlung 81 Wohnungen von Liegenschaften Stadt Zürich und 53 Wohnungen der Stiftung Familienwohnungen (SFW).



Was hingegen wenig zum gegenseitigen Verständnis beiträgt, sind einmalige Treffen, bei denen der Austausch zu kurz kommt. Blau nennt ein Beispiel: «Ich selbst musste früher als Kind mit meiner Klasse einmal im Jahr im Altersheim vorsingen. Die vielen grauhaarigen Menschen im Publikum haben bei mir ein mulmiges Gefühl ausgelöst. Zu einem richtigen Kontakt kam es nicht.» Mehr zum Austausch beitragen kann das gemeinsame Singen, zum Beispiel in einem Generationen-Chor.

Der Sozialbericht von 2012 unterscheidet fünf Kategorien von Generationen-Projekten:

- begegnen: etwa bei einem gemeinsamen Fest,
- erzählen: von früher oder aus dem heutigen Alltag,
- lernen: zum Beispiel das Töpfern, das Lesen oder den Umgang mit Computern,
- unterstützen: bei der Kinderbetreuung oder auch wenn junge Senior*innen ältere Senior*innen unterstützen,
- wohnen und leben: Nachbarschaft unterschiedlicher Generationen, in einem Quartier oder Mehrgenerationenhaus.

«Generationen-Projekte sind nicht nur Projekte von Hochaltrigen mit Kindern», stellt Blau klar. «Auch wenn junge Erwachsene etwas mit Kindern machen oder mittelaltre Menschen mit Senior*innen zusammenkommen, ist das generationenübergreifend.»

Im direkten Kontakt können Gemeinsamkeiten entdeckt und Vorurteile abgebaut werden, sagt Blau. Sie erklärt: «Es ist wahrscheinlich, dass junge Erwachsene täglich soziale Medien nutzen. Wenn ich mit ihnen in Kontakt bin, erfahre ich aber, dass sie auch gerne wandern oder lesen. Andersherum sind auch junge Menschen oft überrascht, was ältere Personen früher gemacht

Bücher & Podcasts

Bücher

Barbara Streidl: Brücken bauen: Warum wir den Generationenkonflikt überwinden müssen

Rüdiger Maas: Konflikt der Generationen

Daniel Goffart, Angelika Melcher: Boomer gegen Zoomer: Der neue Generationenkonflikt und wie wir uns besser verstehen können

Alle drei Empfehlungen sind in der Pestalozzibibliothek erhältlich.

Podcasts: Gesprächs-Reihen zum Hören.

UND Generationentandem: Ein Thema, zwei Generationen. Ein Podcast des Thuner Vereins UND Generationentandem

FocusFuture: Zwei Generationen sprechen über die Zukunft. Von Rachel Manetsch und Elisabeth Gehrig

Die Podcasts finden Sie in Ihrer Podcast-App und bis zum 31. März 2026 auf wohnenab60.ch/audio-links.



haben oder heute noch machen. Gerade unter den Babyboomer*innen sind viele alles andere als konservativ: Sie haben in WG's gelebt und sind auf Demos gegangen. Natürlich nicht alle – genauso, wie auch nicht alle Jungen ständig online sind.»

Weitere Informationen und diverse Projekte und Ideen aus der ganzen Schweiz:
intergeneration.ch

Möglichkeiten, mit anderen Generationen in Kontakt zu kommen

Pro Senectute

Pro Senectute Kanton Zürich bietet zwei Programme an, um Jung und Alt zu verbinden:

Generationen im Klassenzimmer: Menschen ab 60 Jahren unterstützen Lehrpersonen und Schulklassen mit regelmässigen Einsätzen. Dabei engagieren sie sich je nach eigenen Fähigkeiten beispielsweise im Musikunterricht, im technischen und textilen Gestalten oder mit Vorlesen im Deutschunterricht.

Wohnen für Hilfe: Senior*innen vermieten Zimmer günstig an Student*innen und erhalten im Gegenzug Unterstützung im Alltag. Pro Senectute sucht nicht nur Personen, die Zimmer vermieten möchten, sondern auch Senior*innen, die diese Wohnpartnerschaften vermitteln und begleiten.

Informationen zu den Projekten von Pro Senectute: psz.ch/generationendialog

Offener Spielnachmittag für Jung und Alt

Der Verein Stadt-Oase bietet jeden ersten Mittwoch des Monats von 13 bis 20 Uhr einen Spieelnachmittag für Jung und Alt an. Ort: Stadtoase Pavillon West, Tobelhofstrasse 21, 8044 Zürich. Das Angebot ist kostenlos und ohne Anmeldung. stadtoase.ch/stadtoase/kultur/agenda

Lesetandems in den Pestalozzibibliotheken

Die öffentlichen Bibliotheken der Stadt Zürich, die Pestalozzibibliotheken, bieten Lesetandems an. Erwachsene treffen sich jede Woche mit einem Kind der 2. und 3. Primarklasse in der Bibliothek in ihrem Quartier und üben 45 Minuten das Lesen. Die Erwachsenen werden mit einem Kurs auf die Aufgabe vorbereitet.
pbz.ch/lesetandem

Zwei Generationen im gleichen Beruf

TEXT: LENA LEUENBERGER; FOTO: SARA KELLER

In der Spitex Zürich SAW arbeitet ein ungewöhnliches Gespann: Jelena Bojic und Barbara Bojic, Mutter und Tochter. Das Rezept der beiden diplomierten Pflegefachfrauen für ihre gute Zusammenarbeit? Offenheit und Respekt. «Wir lernen voneinander», sagen beide.



Mutter und Tochter Bojic sind seit bald zwei Jahren Teamkolleginnen in der Spitex Zürich SAW.

Im Pflegeberuf fühlen sich Jelena und Barbara Bojic wohl. «Es erfüllt mich, wenn ich jemandem helfen kann», sagt Mutter Jelena. Sie absolvierte ihre Ausbildung in den 1980er-Jahren in Jugoslawien. In die Schweiz kam sie bereits, bevor der Krieg in ihrer Heimat ausbrach. «Ich wollte mich weiterentwickeln und im Ausland arbeiten», erzählt sie. In Zürich lernte sie ihren Mann kennen und gründete mit ihm eine Familie.

Barbara kam 1999 zur Welt, als jüngeres von zwei Kindern. Schon in der Primarschule interessierte sie sich für den Beruf der Mutter: «Ich bin am Zukunftstag mit meiner Mutter mitgegangen. Da habe ich gesehen, wie spannend die Pflege ist», sagt sie. Nach der Schule lernte Barbara Fachfrau Gesundheit in einem Pflegezentrum. Ihre Diplombildung absolvierte sie an einem Spital: «Ich konnte Erfahrungen mit verschiedenen Patient*innen sammeln und habe gemerkt, dass ich auch mit Notfällen und hektischen Situationen gut umgehen kann.»

Spitex statt Spital

Mutter Jelena arbeitet seit 2011 bei der SAW. Der Spitex-Alltag sei ideal für sie, erklärt sie: «Wir treffen die Kund*innen bei ihnen zu Hause. Das gibt einen ganz anderen Kontakt als im Spital». Dazu kommen ein kurzer Arbeitsweg und ein gutes Team. Ein Team, zu dem seit 2024 auch Tochter Barbara gehört. Ihr gefallen an der SAW unter anderem die geregelten Arbeitszeiten: «Hier habe ich nur Tagdienste und kann mein 80-Prozent-Pensum auf fünf Tage verteilen.» So passt auch ihr grosses Hobby, das Training von Hunden, in ihren Alltag. Zurzeit hat sie zwei Vierbeiner. «Den jüngeren bilde ich aus, um mit ihm an Prüfungen und Wettkämpfen teilzunehmen.», erklärt die 26-Jährige.

Barbara wohnt noch bei ihren Eltern. «Zu Hause sprechen wir aber nicht über die Arbeit», sagt Jelena. Barbara lacht: «Ausser wenn wir Papa mit unseren Geschichten nerven wollen – Pflegefach-

leute können bekanntlich ja auch beim Essen über alles reden, was sie bei der Arbeit so antreffen.» Die Frage, ob es ein Problem sein könnte, am gleichen Ort zu arbeiten, hat sich den beiden nie gestellt – im Gegenteil: «Meine Mutter hat viel mehr Erfahrung als ich. Nicht nur Berufserfahrung, sondern auch Lebenserfahrung. Sie kann mir manchmal eine andere Sichtweise aufzeigen, sodass ich zwischenmenschliche Situationen besser verstehe», sagt Barbara. Ihre Mutter entgegnet: «Dafür ist dein Wissen aus der Ausbildung neuer.»

«Mit ihrer Erfahrung hilft mir meine Mutter, manche Situationen besser zu verstehen.»

Barbara Bojic

Pausen und Prioritäten

Im Alltag merken die beiden, dass sie unterschiedlich an Aufgaben herangehen. «Meine Generation hat gelernt, eins nach dem anderen zu machen. Punkt für Punkt auf einer Liste abhaken und am Feierabend möglichst alles erledigt haben», erklärt Jelena. Barbara lacht: «Das sieht man auch deinem Schreibtisch an. Da ist auch während der Arbeit immer alles aufgeräumt. Ich bin eher gleichzeitig an mehreren Dingen dran. Ich arbeite nach Prioritäten. Was ist wirklich wichtig? Was kann warten?»

Beides hat seine Vorteile, sind sich Jelena und Barbara Bojic einig. «Ich glaube, wir Jüngeren können besser eine Pause machen und zwischendurch auch mal abschalten. Bei den älteren Teammitgliedern fällt mir manchmal auf, dass sie auch in den Pausen noch sehr mit der Arbeit beschäftigt sind», sagt Barbara. Jelena pflichtet ihr bei: «Manchmal sagst du zu mir ‹chill mal›. Und du hast ja eigentlich recht.»

Ausbildung auf Augenhöhe

AUFZEICHNUNG: LENA LEUENBERGER

Ute Caplazi ist bei der SAW für die Ausbildung der angehenden Fachfrauen und Fachmänner Gesundheit (FaGe) zuständig. Der jungen Generation begegnet sie mit viel Verständnis.

Über die Generation Z gibt es viele Klischees. Wie erleben Sie diese jungen Menschen in der Ausbildung?

Die Jungen sind, wie alle Menschen, sehr verschieden. Aber die Zeiten haben sich verändert: Als ich zur Schule ging, hat man

Wie gehen Sie damit um?

Wichtig ist, den jungen Menschen zuzuhören und ihnen Verständnis entgegenzubringen.

Ich sehe mich in der Rolle eines Coachs und begegne den Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf Augenhöhe.



«Alltag und Schule haben ein hohes Tempo.»

Ute Caplazi, Ausbildungsverantwortliche der FaGe-Lernenden der SAW

nie hinterfragt, was der Lehrer sagte. Heute ist das viel mehr der Fall. Die Jugendlichen machen sich viele Gedanken über sich und die Zukunft. Wie stark sie das beschäftigt, merkt man erst, wenn man länger mit ihnen spricht. Studien zeigen, dass heute so viele Jugendliche wie noch nie mit psychischen Herausforderungen zu tun haben.

Geht es den Jugendlichen schlechter als noch eine oder zwei Generationen früher?

Schwer zu sagen. Die Lernenden sprechen sicher mehr darüber, wie es ihnen geht. Sie stehen unter grossem Druck. Der Alltag und die Schule haben ein hohes Tempo. Viele Jugendliche haben Angst, etwas zu verpassen.

Was ist Ihnen wichtig, wenn Sie Lernende für die Spitex Zürich SAW auswählen?

Ich schaue darauf, ob jemand eine gewisse Selbst- und Sozialkompetenz mitbringt. Und die Lernenden sollten sich schon mit dem Pflegeberuf auseinandergesetzt haben. Fachmann oder Fachfrau Gesundheit zu werden, muss eine bewusste Entscheidung sein. Es darf keine Verlegenheitslösung sein, weil man nicht weiss, welche Lehre man wählen soll.

Ist der Altersunterschied zu den Spitex-Kund*innen ein Thema für die Lernenden?

Ja, aber eigentlich immer im positiven Sinn. Die Lernenden sind sehr interessiert an den Geschichten und Erfahrungen der älteren Generation.

Was macht Ihnen Freude bei der Arbeit mit den Lernenden?

Während der Lehre entwickeln sich die Jungen sehr stark, das ist immer wieder eindrücklich zu beobachten. Sie suchen meinen Rat und sind dankbar für meine Rückmeldungen zu ihrer Arbeit. Höhepunkt ist für mich immer der Lehrabschluss. Wir vom Bildungsteam dürfen mit Stolz sagen, dass alle Lernenden, die wir betreut haben, die Abschlussprüfung bestanden haben.

Gratulation zur Weiterbildung

Wir gratulieren Sonja Studer zur abgeschlossenen Weiterbildung in der Lernbegleitung von Erwachsenen.

Sonja Studer trägt in der Spitex Zürich SAW die Fachverantwortung für den Bereich Hauswirtschaft und Betreuung. In dieser Funktion bildet sie die

Lernenden der SAW in entsprechenden Themen aus. «In der Weiterbildung habe ich mich intensiv damit auseinandergesetzt, wie ich unsere Lernenden noch besser begleite», sagt Sonja Studer. Die SAW dankt im Namen der Lernenden und der Spitex-Kund*innen herzlich!



Sonja Studer arbeitet seit fast vier Jahren bei der Spitex Zürich SAW.

Engagiert für artenreiche SAW-Gärten

Victor Vargas ist im Herbst zur SAW dazugestossen. Der erfahrene Gärtner übernimmt die stellvertretende Leitung des Teams Grünanlagen und Transport.

Das Team ist gemeinsam mit den Hauswarten für die Aussenräume der SAW-Siedlungen zuständig. Dabei setzt die SAW auf eine naturnahe Bewirtschaftung: Die Aussenräume werden von den Mietenden genutzt und geben gleichzeitig vielfältigen Tier- und Pflanzenarten ein Zuhause.

Mit der Natur im Siedlungsraum beschäftigt sich Vargas schon lange, unter anderem als Kursleiter bei Bioterra. Sein Spezialgebiet sind Schmetterlinge. Nebenberuflich berät Vargas interessierte Hobbygärtner*innen, wie sie ihre Gärten schmetterlingsfreundlich gestalten. «Die Raupen brauchen Futterpflan-

zen», sagt er. «Ohne Brennnesseln gibt es keine Tagpfauenaugen, ohne Klee keine Bläulinge.» Zudem sei es wichtig, im Winter einige vertrocknete Stängel stehen zu lassen, denn darin überwintert zum Beispiel der Schwalbenschwanz als Puppe. Vargas freut sich, wenn er der Natur helfen kann: «Wenn auf einem Kiesplatz eine wertvolle Pflanze wächst, versetze ich sie dorthin, wo sie wachsen kann. Oder ich sammle an einem Ort Samen einer Pflanze, die ich am anderen Ort gleich säen kann.» Eine solche Pflanze könnte zum Beispiel der wilde Majoran sein, die Lieblingsblume von Vargas. «Der wilde Majoran blüht von Juli bis Oktober und ist eine wichtige Nahrungsquelle für Schmetterlinge.»

Unter den Arbeiten im Garten mag Vargas die Pflege der Blumenwiesen am liebsten.



Gärtner Victor Vargas freut sich auf den Frühling in den Aussenräumen der SAW.

Er erklärt: «Die Pflanzen müssen sich versamen können. Darum schneiden wir Blumenwiesen in der Regel nur zweimal im Jahr. Wir zetteln, das heisst wir verteilen das Schnittmaterial auf der Wiese, lassen es trocknen und wenden es, damit die Samen auf die Erde fallen können.»

Espenhof West: 28 Wohnungen an der «rue intérieure»

Die SAW-Siedlung Espenhof wurde zwischen 1950 und 1961 gebaut, als erste Siedlung der damaligen «Stiftung für betagte Einwohner der Stadt Zürich». 75 Jahre später ist die SAW dabei, die dreiteilige Siedlung zu erneuern. Bereits 2021 konnte der Teil Espenhof Süd bezogen werden. Er steht unter Denkmalschutz und wurde so renoviert, dass historisches Erscheinungsbild und moderner Wohnstandard zusammenkommen.

Begegnungsräume im Espenhof West

Der neue Siedlungsteil Espenhof West ist voraussichtlich Ende April 2026 fertig. Ein moderner Neubau ersetzt das Gebäude von 1961. Anstatt der früheren 23 Wohnungen werden nun deren 28 bezogen. Dazu kommt eine bauliche Besonderheit, die zu einer guten Nachbarschaft beiträgt: Eine «rue intérieure» verbindet die Wohnungen auf jedem der vier Geschosse. Als «rue intérieure», zu Deutsch eine «innere Strasse», bezeichnen die Architekt*innen einen Aufenthaltsraum zwischen Wohnungen und Treppenhaus. Dieser ist gleichzeitig Zugangsweg

zu den Wohnungen und ein Ort, wo sich die Mieter*innen verweilen und treffen können. Im Erdgeschoss weitet sich die innere Strasse zu einem Raum, im zweiten Stock zu zwei Räumen mit Fenstern und Sitzgelegenheiten. Weitere Begegnungsorte sind die Waschküche im Erdgeschoss, der Aussen-Sitzplatz, den die Mietenden gemeinsam nutzen, sowie der Garten, der die Siedlungsteile West und Süd verbindet.

Drei Neubauten im Espenhof Nord

Von 1950 bis 1951 wurde der Espenhof Nord als erster der drei Siedlungsteile gebaut. Für ihn entsteht voraussichtlich bis im Frühjahr 2028 ein Ersatzneubau. Die bisherigen Gebäude mit 84 Wohnungen werden durch drei Neubauten mit insgesamt 138 Wohnungen ersetzt. Gemeinsam mit dem Verein queerAltern schafft die SAW in einem der drei neuen Gebäude Wohn- und Lebensraum für ältere Angehörige der LGBTIQ-Gemeinschaft. Neben den SAW-Wohnungen sind im Espenhof Nord drei Pflegewohngruppen der Gesundheitszentren für das Alter sowie ein Kindergarten geplant.



Die Visualisierung zeigt den neuen Espenhof West, den kleinsten von drei Teilen der SAW-Gründungssiedlung.

Generationen-Begegnungen in SAW-Siedlungen

In verschiedenen Siedlungen der SAW sind Kindertagesstätten (Kitas), Horte, Ludotheken und Familienzentren eingemietet. Begegnungen zwischen den Generationen gehören dort zum Alltag.

Die Kindertagesstätte (Kita) Mattenhof in der SAW-Siedlung Helen Keller nutzt ein Fenster zwischen Kita und Treppenhaus zum Austausch zwischen den Generationen. Das Fenster wird

regelmässig zu den verschiedenen Jahreszeiten dekoriert. Zum gemeinsamen Fensterschmücken treffen sich Kita-Kinder und Mieter*innen der SAW an Basteltischen im Treppenhaus. Nebeneinander und miteinander wird gemalt, geschnipselt, geklebt und gelocht. Es entsteht ein gemeinsames Werk, das einige Wochen oder Monate Freude macht, bis der nächste gemeinsame Basteltermin ansteht.



Kita-Kinder und SAW-Mietende schmücken das gemeinsame Fenster in der Siedlung Helen Keller.

Sonnenschirme, Gartenbänke und gemeinsames Schlemmen

Die SAW nahm ihr 75-Jahr-Jubiläum zum Anlass, um Wünsche der Mieter*innen zu erfüllen.

Ein Budget von 75 Franken pro Mieter*in stand 2025 jeder Siedlung zur Verfügung. Die Bedingung: Der «Batzen» wird für eine gemeinschaftliche Aktivität oder Anschaffung eingesetzt. Nach einer Phase der Ideen-Sammlung und -Abstimmung im ersten Halbjahr sind im zweiten Halbjahr mehrere Siedlungsgruppen zu Schifffahrten,

Carfahrten und Restaurantbesuchen aufgebrochen. Einige Siedlungen haben das Restaurant zu sich in den Gemeinschaftsraum geholt und ein Catering organisiert. Mehr als die Hälfte der Siedlungen investierte ihren Beitrag für die Aufwertung der Gemeinschaftsflächen. So freuen sich viele Mieter*innen über neue Sonnenschirme, Sitzbänke und Hochbeete im Garten, Sportgeräte im Bewegungsraum oder neue Kaffeemaschinen und Sessel im Gemeinschaftsraum.



① In der Siedlung Frieden haben die Mietenden den Betrag nach Häusern aufgeteilt. Für das Catering von Haus B haben die Organisator*innen den Gemeinschaftsraum in den Farben der SAW geschmückt. ② Die Mietenden der Siedlung Espenhof genossen eine Schiffahrt auf dem Zürichsee. ③ Die Mietenden der Scheuchzerstrasse legten ein gemeinsames Hochbeet an.

Neues entdecken mit der Volkshochschule

Die Volkshochschule Zürich (VHS) bietet vielfältige Kurse, Vorträge und Exkursionen für Erwachsene an. Die Themen decken jedes Interesse ab: von Fremdsprachen über Kunst, Musik, Bewegung, Gestaltung bis hin zu Naturwissenschaften und Geschichte.

Die WohnZeit stellt ausgewählte Angebote der Volkshochschule näher vor. Als Leser*in der WohnZeit erhalten Sie 20 Prozent Rabatt auf die meisten Kurse des aktuellen Semesters, ausgenommen Studienreisen und Lehrgänge. Geben Sie bei der Anmeldung einfach den Promocode «WOHNZEIT» an, um von der Vergünstigung zu profitieren.



Möchten Sie über das Kurs-Angebot auf dem Laufenden bleiben? Abonnieren Sie den Newsletter der VHS: vhszh.ch/newsletter

Vortrag und Workshop: Genügsamkeit – Zum Glück braucht's nicht viel!

Wie viel brauchen wir wirklich für ein gutes Leben? Unsere Gesellschaft ist stark vom Konsum geprägt, doch Studien zeigen: Mehr Besitz und höherer Ressourcenverbrauch führen nicht zu mehr Zufriedenheit.

Der Workshop lädt dazu ein, das Prinzip der Genügsamkeit (Suffizienz) kennenzulernen – einen Lebensstil, der sich auf das Wesentliche konzentriert und das Wohlbefinden steigert. Im Mittelpunkt steht nicht Verzicht, sondern das, was zählt – für mehr Lebensqualität und Nachhaltigkeit. Somara Gantenbein ist Umwelt- und Wirtschaftspsychologin. Sie berät Organisationen zu den Themen gesellschaftlicher Wandel, Klimaneutralität, nachhaltiger Konsum, Kreislaufwirtschaft und zukunftsgerichtete Mobilität.

Mar
10

🕒 18.30–20.00 Uhr 📍 Kulturpark Veranstaltungszentrum, Pfingstweidstr. 28, 8005 Zürich



CHF 40.00 (abzüglich 20% für Sie)
Kursnummer 25W-0220-43



Weitere Informationen und Anmeldung unter vhszh.ch/genuegsamkeit oder über den QR-Code.

Silverster in den Gesundheitszentren für das Alter

Wer den Jahreswechsel nicht alleine feiern möchte, ist eingeladen, die öffentlichen Veranstaltungen der Gesundheitszentren für das Alter zu besuchen.

Langgrüt:

Tanznachmittag mit Livemusik des Duos «Lucky Boys»

📅 31.12.2025 ⌚ 14.30–15.30 Uhr
 💰 Kostenlos 📄 ohne Anmeldung
 📍 Langgrütstrasse 51,
 8047 Zürich, Haltestelle
 Langgrütstrasse, Bus 67

Mathysweg:

Gala-Dinner im Restaurant Farfalla ab 17.00 Uhr

Tanzen mit Taxi-Dancers im Mehrzwecksaal

📅 31.12.2025 ⌚ 18.30–20.30 Uhr
 📞 Reservation: 044 414 30 88
 💰 Preis: Fr. 29.– pro Person für das Gala-Dinner inkl. Wein oder Prosecco
 📍 Ort: Altstetterstrasse 261,
 8047 Zürich, Haltestelle Untermoosstrasse,
 Bus 67 und 80

Bullinger-Hardau:

Gemütlicher Silvesternachmittag mit Musik, kleinen Unterhaltungseinlagen und Apéro

📅 31.12.2025 ⌚ 14.30–16.00 Uhr
 💰 Kostenlos 📄 ohne Anmeldung
 📍 Bullingerstrasse 69,
 8004 Zürich, Haltestelle Albisriederplatz, Tram 2, 3 und Bus 33, 72, 83

Neujahrskonzert der Zentralbibliothek Zürich

Die Zentralbibliothek Zürich (ZB) und die Allgemeine Musikgesellschaft laden am 2. Januar zu einem besonderen Neujahrskonzert ein. Alex Jellici und Matías Lanz präsentieren

barocke und zeitgenössische Werke. Zum Einsatz kommen dabei eine Viola da Gamba – ein barockes Instrument zwischen Geige und Cello – sowie eine Kofferorgel.

📅 02.01.2026 ⌚ 12.15–13.00 Uhr
 📍 Zentralbibliothek Zürich, Lesesaal der Musikabteilung im Predigerchor (Eintritt frei)
 ⓘ Alle Veranstaltungen der ZB: zb.uzh.ch/de/events

Pause im Garten

Die Stadtgärtnerei führt im Winter eine neue Veranstaltungsreihe durch: Die «Gartenpause» ist ein unkomplizierter Anlass, bei dem sich neugierige und kontaktfreudige Menschen treffen und sich bei Tee und Kaffee über das Gärtnern austauschen. Die Mitarbeitenden von Grün Stadt Zürich beleuchten in einem Fachreferat ein Gartenthema und laden dazu ein, Neues zu entdecken oder auszuprobieren.

Themen und Termine:

📅 15.01.2026: Geheimnisvolle Gartenerde
 📅 05.02.2026: Wie Tiere im Garten überwintern
 📅 12.03.2026: Wunderkraut Brennnessel
 📍 Stadtgärtnerei, Altes Gärtnerhaus, Gutstrasse 195, 8047 Zürich, Haltestelle Hubertus, Tram 3, Bus 33, 83 und 89
 ⓘ Freies Kommen und Gehen von 14.00–16.00 Uhr
 💰 Kostenlos





Februar

12

Lesung «Alles hat seine Zeit»

Zürich ist eine wunderschöne Stadt.
Wir machen einen gedanklichen Spaziergang
mit Geschichten von früher und von heute.

Wo: Siedlung Erikastrasse, Erikastrasse 4, 8003 Zürich

Wann: 12. Februar 26, 14 Uhr

Referentin: Monika Stocker

Anmeldung: 044 415 73 33 / saw-soziokultur@zuerich.ch

Alle Veranstaltungen der SAW finden Sie in der
SAW-Agenda oder auf unserer Website:



wohnenab60.ch

Die WohnZeit erscheint dreimal jährlich.
Nächste Ausgabe: April 2026

Herausgeberin

Stiftung Alterswohnungen
der Stadt Zürich
Feldstrasse 110
Postfach
8036 Zürich

044 415 73 33
wohnenab60@zuerich.ch
wohnenab60.ch

Auflage

4'000 Exemplare,
100 % Altpapier

Druck

Druckerei Printoset, Zürich
(printoset.ch)

Korrektorat

Regula Walser
(regulawalser.ch)

Redaktion

Lena Leuenberger
Kommunikation & Marketing

Redaktionskommission

Andrea Martin-Fischer
Direktorin
Petra Baumberger
Lena Leuenberger
Kommunikation & Marketing

Bilder

Sara Keller (sarakeller.ch)
Margrit Ammann, Lena
Leuenberger, Mina
Monsef, Christine Zeiter,
Adobe Stock, Zürich
Tourismus, perspective-one

Gestaltung

Eidenbenz / Zürcher AG
(e-z.ch)

Titelbild

Jelena und Barbara Bojic arbeiten im Team West
der Spitex Zürich SAW.



Stiftung Alterswohnungen
der Stadt Zürich SAW

Die WohnZeit
wird an alle Mietenden
der SAW verteilt und kann
kostenlos abonniert werden.
saw-wohnzeit@zuerich.ch
044 415 73 77